

Ein Einsatz fürs Leben

Seit 16 Jahren unverzichtbare Momente in Nicaragua



Prof. Silvia Honigmann
Dozentin Bachelorstudiengang
Ernährung und Diätetik
silvia.honigmann@bfh.ch

Jedes 500. Kind wird in Nicaragua mit einer Lippen-Kiefer-Gaumenfehlbildung geboren. Das Land gehört zu den ärmsten der Welt, und die betroffenen Kinder können meist nicht oder nur unzureichend behandelt werden. Seit 16 Jahren reist Silvia Honigmann, Dozentin im Studiengang Ernährung und Diätetik der Berner Fachhochschule, jedes Jahr mit der Schweizer Nicaplast-Gruppe nach Nicaragua, um betroffenen Kindern zu helfen und deren Familien zu unterstützen. Ein Erfahrungsbericht.

Eine genaue Stellenbeschreibung bekam ich nicht: Vom damaligen ärztlichen Leiter der schweizerischen Nicaplast-Gruppe erhielt ich vor 16 Jahren die schlichte Anfrage, in seinem Projekt mitzuwirken und als Verbindungsstelle zwischen Operationssaal und Krankenstation, zwischen Patient, Patientin und den Angehörigen zu fungieren. Ich solle einfach tun, was ich für notwendig und richtig halte – Ernährungs- und Stillprobleme kämen häufig vor. Ich überlegte nicht lange, sagte zu und ahnte nicht, wie einschneidend die Erfahrungen in Nicaragua mein ganzes weiteres Leben verändern würden.

Die Nicaplast-Gruppe reiste damals bereits zum vierten Mal für zwei Wochen nach Nicaragua mit dem Ziel, Betroffenen von Lippen-Kiefer-Gaumenspalte (LKG-Spalte) eine Behandlung zu ermöglichen. Fehlbildungen wie LKG-Spalte, Ohren- oder Handfehlbildungen kommen in Nicaragua deutlich häufiger vor als in der Schweiz. Während bei uns der Zugang zu adäquater medizinischer Behandlung selbstverständlich ist, werden Menschen mit solchen Fehlbildungen, die unterschiedlichste Formen und Ausprägung haben können, in den meisten Fällen gar nicht oder nur unzureichend behandelt. Zwar gilt die medizinische Grundversorgung offiziell für alle Bürgerinnen und Bürger als kostenlos, deren Angebot und Qualität ist jedoch in vielen Fällen ungenügend. Für einen Grossteil der Bevölkerung sind die Behandlungen besonderer Erkrankungen oder angeborener Fehlbildungen unerreichbar.

Das Nicaplast-Team bestand aus Fachpersonen aller Disziplinen, die notwendig sind, um Betroffene mit LKG-Spalte chirurgisch und funktionell zu behandeln: Chirurgie, Anästhesie, OP-Pflege, Logopädie, Kieferorthopädie und mir, Ernährungs- und Stillberatung.

Die Umsetzung von «einfach tun, was notwendig sei» wurde für mich dann ziemlich anspruchsvoll: Ich musste Beziehungen mit den lokalen Fachpersonen aufbauen, Hierarchien erkennen und respektieren, lernen, wie die Spitäler funktionieren, in denen wir arbeiten oder Arbeitsabläufe verstehen und einhalten. Das Ganze selbstverständlich auf Spanisch. Eine spannende Herausforderung.

Die Arbeit mit den Patientinnen, Patienten und deren Familien erwies sich auf der Beziehungsebene von Anfang an als sehr bereichernd. Viele Menschen in Nicaragua sind offen und dankbar für die Hilfe, die sie bekommen, dankbar, dass ihr Kind behandelt wird und nicht entstellt durchs Leben gehen muss. Fachlich gab und gibt es in jedem Einsatz eine Menge Probleme, die gelöst werden müssen. Am schwierigsten ist für mich die Betreuung von schwer unterernährten Säuglingen und Kleinkindern. Diese können wegen ihres schlechten Ernährungsstatus nicht operiert werden. Häufig hängt das Problem mit der Armut der (oft alleinerziehenden) Mutter zusammen. Ziel ist es dann meistens, dass sich der Ernährungsstatus des Kindes in einem Jahr so verbessert, dass es dann operiert werden kann. Dafür müssen individuelle Massnahmen langfristig geplant und umgesetzt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich begonnen, mit einer lokalen Organisation «Los Pipitos» zu arbeiten. Ich habe spezifische Schulungen für das Personal angeboten, ein Netzwerk mobilisiert, das die Familien während des Jahres besucht und die notwendige Säuglingsmilch und die Ergänzungsnahrung dosiert vorbeibringt. Diese Massnahme hat in einigen Fällen sehr gut funktioniert und hat den betroffenen Kindern die Chance für eine lebensrettende Operation eröffnet – diese Erlebnisse ge-

hören für mich zu den schönsten. Leider haben es aber nicht alle Kinder geschafft. Einige Mütter habe ich nicht mehr gesehen und man muss befürchten, dass ihre Kinder verstorben sind.

Ein weiteres Aufgabenfeld im Nicaplast-Projekt ist die postoperative Ernährung der Patientinnen und Patienten. Die Säuglinge haben nach dem Eingriff Mühe, zu trinken. Die Wunden schmerzen noch, die Säuglinge weinen und die Mütter haben Angst, das Kind zu stillen oder die gewohnte Milch zu verabreichen. Mit Feingefühl, Wissen und Erfahrung gelingt es mir häufig, die

Situation zu entspannen, und sobald der Säugling satt wird, geht es Mutter und Kind deutlich besser.

Für die älteren Kinder bietet die Spitalküche täglich drei Mahlzeiten, bestehend aus Reis, Bohnen und Tortilla. Eine solche Kost können viele unserer Patientinnen und Patienten postoperativ noch nicht essen. Auch für diese Kinder organisiere ich eine möglichst angepasste Verpflegung.

Nebst diesen Aufgaben nehme ich mir die Zeit, um mit den Kindern zu spielen, mit den Eltern zu reden, ihre Welt und ihr Leben kennenzulernen, ihre Freuden und ihre Sorgen zu teilen. Mit kleinen Interventionen

oder einem bescheidenen finanziellen Beitrag kann beispielsweise die Sorge «keine Mittel für die Rückfahrt nach Hause» gemindert werden.

Während der ersten Woche unseres Einsatzes arbeiten wir in Somoto, einer Stadt im Norden Nicaraguas, an der Grenze zu Honduras. Dort haben wir nach europäischem Modell eine interdisziplinäre Sprechstunde aufgebaut. Die Eltern kommen nach der Operation jährlich mit ihren Kindern in die Sprechstunde. Dadurch sehe ich viele Menschen jedes Jahr wieder. Aus den Säuglingen, die ich während meiner ersten Einsätze in den Armen gehalten habe, sind selbstbewusste Jugendliche geworden. Zu ihnen und zu ihren Eltern ist während all der Jahre eine sehr schöne, herzliche Beziehung gewachsen.

In der zweiten Woche des Einsatzes haben wir am häufigsten in León gearbeitet. León ist eine universitäre Stadt an der Pazifikküste Nicaraguas. Dort unterstützen wir mit Vorlesungen an der Universität und mit unserer Arbeit im Lehrkrankenhaus die Ausbildung von künftigen Ärztinnen, Ärzten, Kieferorthopädinnen, -orthopäden und Pflegepersonal.

Unsere Einsätze werden in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Fachpersonen durchgeführt und stehen unter der Schirmherrschaft des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums. Um diese effektiv planen und durchführen zu können, benötigt unser Team die Unterstützung durch die





Vereine «Schweizer Nicaplast-Gruppe», «Deutsche Nicaplast-Gruppe» und die nicaraguanische Organisation «Nicaplast». Es handelt sich dabei um kleine unabhängige Organisationen aus ehrenamtlichen Mitgliedern, die sich selbst verwalten und damit keiner übergeordneten, kostenträchtigen Bürokratie unterliegen. Seit dem Jahr 2000 bin ich Präsidentin des Schweizer Vereins und habe die entsprechenden organisatorischen Aufgaben übernommen. Neben unseren medizinischen Instrumenten müssen wir alle chirurgischen und anästhesiologischen Verbrauchsmaterialien mitnehmen, da sich die allgemeine Armut in Nicaragua natürlich auch in der Ausstattung der Spitäler widerspiegelt. In den Operationssälen mangelt es an grundsätzlichen Dingen wie Nahtmaterial, Kitteln, Abdecktüchern, Gummihandschuhen und Beatmungstuben. Darüber hinaus werden Medikamente (v. a. Narkosemittel und Antibiotika), zahntechnisches Material sowie Aufbaukosten für Säuglinge und Kinder benötigt. Unsere ehrenamtlichen Einsätze und den Kauf von

Nahrungsmitteln und Medikamenten für bedürftige Patientinnen und Patienten finanzieren wir durch Spenden.

Wie sehr die Erfahrungen in Nicaragua mein Leben verändert haben? Die Kinder «Nicaraguas» und ihre Eltern sind mir ans Herzen gewachsen, die jährlichen Einsätze sind zu einem fixen, fast unverzichtbaren Moment in meinem Leben geworden, die Erfahrungen, die ich machen konnte, haben mich als Mensch und als Fachperson unglaublich bereichert.

Die Anerkennung als Profesor Honorario der medizinischen Fakultät der Universität León, die ich zusammen mit unserem Handchirurgen und unserer OP-Pflegefachfrau dieses Jahr in Empfang nehmen durfte, ist eine Anerkennung unserer Arbeit für das Land, für die Menschen und für die professionelle Entwicklung der nicaraguanischen Fachleute. Eine schöne Genugtuung, die mir zeigt, dass der von Anfang an eingeschlagene gemeinsame Weg geschätzt wird.